

SWR2 Leben

Die jüdische Synagogenorgel – Eine der letzten wird in Hubertshofen restauriert

Von Igal Avidan

Sendung: Freitag, 11. September 2018, 15.05 Uhr (Wiederholung)

Redaktion: Rudolf Linßen

Regie: Igal Avidan

Produktion: SWR 2018

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

AUTOR:

Der Weihnachtsgottesdienst ist für den Organisten Gerhard Lucas immer ein besonderer, auch wenn dieser nicht am Heiligen Abend, sondern erst am ersten oder am zweiten Weihnachtsfeiertag stattfindet. Denn in seinem Dorf, Hubertshofen, einem Stadtteil von Donaueschingen am Rand des Schwarzwalds, mangelt es an Priestern.

Selbst wenn die „Stille Nacht“ schon vorbei ist, spielt Gerhard Lucas das bekannteste Weihnachtslied gegen Ende des Gottesdienstes, das für ihn zum Weihnachtsfest gehört, wie das „Halleluja“ zu Ostern.

OT 1:

MUSIK-Stille Nacht (5075, 0:08-0:16/0:25)

AUTOR:

Seit 23 Jahren spielt Gerhard Lucas in der katholischen Pfarrkirche St. Sebastian an einem historischen Orgeltisch aus Walnussfurnier, dessen warmen, weichen Klang er sehr schätzt. Auf dieser Empore am Ende der Holztreppe findet unser erstes Treffen statt.

OT 2:

Treppengang/Begrüßung (5076, 0:12-0:22)

AUTOR:

Zwischen den Musikstücken blickt Lucas von der Empore hinunter auf die Gemeindemitglieder und die Skulptur des schwächlichen Namensgebers, in dessen Körper drei Pfeile stecken. Der römische Soldat sollte nach seiner Taufe hingerichtet werden,

OT 3:

Lucas (5082, 1:50-2:02)

„aber zunächst dieses Martyrium überlebte.

Ein bisschen, wie die Orgel

(lacht) Ja, das könnte man den Vergleich heranziehen.“

AUTOR:

Diese Orgel überlebte durch einen Zufall die Judenvernichtung.

Vor der Shoah begleiteten Orgeln den Gottesdienst in 190 liberalen Synagogen im Deutschen Reich, 25 von ihnen waren allein in Baden-Württemberg. Es waren meist christliche Organisten, die auf Orgeln „made in Germany“ liturgische Musik deutsch-jüdischer Komponisten spielten. Diese über hundertjährige Musiktradition wurde durch die Nationalsozialisten vernichtet: jüdische Komponisten wurden ermordet oder sie mussten ins Exil fliehen und die meisten Synagogen wurden samt Orgeln

abgebrannt.

An die zerstörte Konstanzer Synagoge erinnert ausgerechnet die Orgel in Hubertshofen, die als einzige „jüdische Orgel“ in Baden-Württemberg die Shoah überstand und bis heute die Gottesdienste in St. Sebastian begleitet.

OT 4:

Glocken (5122, 4:35-; 5:19-6:45)

AUTOR:

Seit 1885 dominiert diese Kirche das Dorfbild. Die katholische Pfarrei mit Blick auf das kleine Rathaus und den Bürgersaal liegt an der Landstraße.

Es ist wenig los in Hubertshofen. Das Schwimmbad ist Mitte Juni noch nicht geöffnet, die Mosterei öffnet erst im Herbst. Gelegentlich brummt ein Traktor und mäht Gras. Auf einem Feld unweit der Kirche sonnt sich eine Ziege, und in einem Vorgarten verkündet ein Schild vor einem Blumentopf: „Heimat ist kein Ort, Heimat ist ein Gefühl“.

OT 4:

Glocken (5122, 4:35-; 5:19-6:45)

AUTOR:

Diese Heimat ist katholisch, wie die Mehrheit der 400 Dorfbewohner. Die Kirche des Heiligen Sebastian ist ihr und Gerhard Lucas' Heimat. Hier spielt er seit Jahren die Orgel und leitet den Chor mit immerhin 35 Sängern. Lucas wuchs im ehemaligen Pastorenhaus gegenüber der Kirche auf, wo seine Eltern – seine Mutter ist Mesnerin, sein Vater war lange Chorvorstand - heute noch wohnen.

OT 4:

Glocken (5122, 4:35-; 5:19-6:45)

AUTOR:

International bekannt wurde Hubertshofen durch einen Bericht in der Lokalzeitung. Unter dem Titel „Die Orgel aus der Synagoge“ schrieb Musikexperte Gunter Faigle als erster über die jüdische Vergangenheit dieses Instruments.

OT 5:

Faigle (5066, 0:29-1:25)

„Und es gibt grafisch und auch architektonisch das interessante Bild in Hubertshofen, dass die Fassade der Synagoge in Konstanz ein Abbild dessen ist, wie der Prospekt der Orgel aussieht, d.h. die Fassade der Synagoge in Konstanz hat einen starken Mittelbau gehabt mit einem Dreiecksaufsatz und links und rechts vom Hauptportal gab es zwei geschrumpfte Türme, die zwei Dächer hatten... und diese Turmanmutung hat die Orgelbaufirma Mönch in einer feinen Holzarbeit aufgenommen.“

AUTOR:

Denn diese Orgel wurde 1898 von der Überlinger Orgelbauwerkstatt für die Synagoge in Konstanz gebaut, die zu dem Zeitpunkt 560 Mitglieder zählte und den ersten Ortsrabbiner bekam. Ihre Strahlkraft erreichte die rund 50 liberalen Juden aus der Region – aus Lindau, Singen und Radolfzell. Diese pilgerten wöchentlich nach Konstanz, so Gunter Faigle:

OT 6:

Faigle (5060, 2:20-2:46; 2:49-3:01)

„(Aber) da gab es eine Diaspora, eine verstreute Gemeinde zum Beispiel in den Städten Überlingen am Nordufer des Bodensees, in Meeresburg, die dann jeweils zwischen sechs und zwölf Mitglieder hatten, die sich dann gemeinsam zum Gottesdienst am Samstag in Konstanz getroffen haben... Ich vermute, dass sie mit dem Schiff kamen, möglicherweise zum Entsetzen der orthodoxen Juden, die am Sabbat nicht... selber fahren sollten.“

AUTOR:

Ist aber die Orgel nicht ein christliches Instrument?

Die Geschichte der Orgel ist um 1.300 Jahre älter als die der Orgel in der Kirche, weiß Achim Seip, Orgelsachverständiger für die katholischen Bistümer Mainz und Limburg:

OT 7:

Seip (4847, 2:47-

„Erstens, die Orgel ist kein genuin christliches Instrument, sondern ist heidnischen Ursprungs. Sie ist, wie die Geige oder das Klavier, weder protestantisch noch katholisch oder jüdisch. Natürlich hat die Orgel keinen christlichen Ursprung. Sie ist 247 vor der Zeitrechnung in Alexandria von einem griechischen Ingenieur erfunden worden.“

AUTOR:

Das Wort „Orgel“, auf Altgriechisch *órganon*, bedeutet „Werkzeug“, „Instrument“ oder „Organ“.

Kleine tragbare Orgeln begleiteten anfangs den öffentlichen Auftritt ägyptischer Priester in den Tempeln bei Sonnenaufgang. Orgeln wurden von den Römern bei Zirkusspielen, Gladiatorenkämpfen und wegen ihres lauten Klangs sogar militärisch als Kommunikationsmittel im Grenzgebiet eingesetzt.

Passend zu ihrer Bezeichnung als die „Königin der Instrumente“ diente die Orgel im Palast des oströmischen Kaisers in Byzanz als Machtinstrument, sagt Achim Seip:

OT 8:

Seip (5008, 2:00-2:18)

„Wenn der Kaiser in den Saal eingezogen ist, wo sein Thron stand, wurde das mit Orgel begleitet. Es gab Orgelspieler und interessanterweise in der antiken Welt waren das sogar überwiegend Frauen.“

AUTOR:

Im 8. Jahrhundert kam die Orgel nach Westeuropa als Geschenk an Pippin den Kleinen. Sein Sohn Karl der Große nutzte sie allerdings als Machtinstrument. Musikwissenschaftler Michael Kaufmann begutachtete als Orgelsachverständiger für die Erzdiözese Freiburg die Pfeifenorgel in Hubertshofen.

OT 9:

Kaufmann (5105, 0:02-0:26; 5094, 1:42-2:19)

„Die erste Orgel in... Westeuropa stand im Aachener Dom wahrscheinlich bzw. im Kaisersaal und war ein Signum des Kaisers, um seine Macht zu zeigen... Und er nutzt die Gelegenheit... sein Reich zu homogenisieren, das ja ganz Westeuropa umfasst..., um eine gemeinsame Liturgie zu gestalten, also die Kirche als Einheitsprinzip und da zieht die Orgel als Attribut des Kaisers verliehen den Bischöfen und Äbten in die Kirchen ein.“

AUTOR:

Im England des 10. Jahrhunderts tauchten die ersten Orgeln in großen Kirchen auf, die sich ein solches teures Instrument leisten konnten. Im Römisch-Deutschen Reich verbreitete sich die Orgel ab etwa 1650, sagt Achim Seip.

OT 10:

Seip (5009, 4:15-4:32)

„Der eigentliche Aufschwung im Orgelbau kam dann nach dem Dreißigjährigen Krieg, als dann nicht nur in den Städten Kirchenorgel gebaut wurden, sondern wo auch die ersten Dörfer ihre Orgel bekamen, evangelische oder katholische.“

AUTOR:

Im katholischen Gottesdienst war die Orgel lange Zeit nur ein Beiwerk. Es waren die Protestanten, die sehr früh und intensiv die Orgel zur Stärkung des neuen Glaubens im Gottesdienst einsetzten. Erst als Reaktion darauf erhielt die Pfeifenorgel eine handlungstragende Position im katholischen Gottesdienst, abgesegnet durch die Liturgie-Konstitution im Jahr 1963, sagt Orgelexperte Michael Kaufmann:

OT 11:

Kaufmann (5098, 0:05-1:13)

„Die Orgel in der Liturgie... ihre vornehmste Aufgabe... ist, die menschliche Stimme zu imitieren und schließlich zu ersetzen. In der Vesper kann man das sehr schön festmachen... wo ein Vers des Magnifikat gesungen wird und der nächste durch die Orgel gespielt wird ohne dass jemand singt... Das war ursprünglich die Rolle der Orgel im katholischen Gottesdienst bis ins 18. Jahrhundert hinein als sich allmählich etwa 100 Jahre später als sich begleiteter Gemeindegesang mit Orgel durchsetzt.... Das bedeutete, dass volkstümliche Gesänge dann tatsächlich fürs Volk waren also Kirchenlieder die Funktion hatten den Glauben einzusingen ins Gedächtnis.“

AUTOR:

Der Impuls zur Einführung einer Kleinorgel in den jüdischen Gottesdienst ging vom liberalen Prager Rabbiner Maier Mahler 1716 aus. Erst im Jahr 1818 wurde in Hamburg die erste Orgel in einer deutschen Gemeindesynagoge eingeführt.

Diese Orgel stiftete Salomon Heine, ein Onkel des Dichters Heinrich Heine.

Die Orgel sollte den verworrenen Singsang der Synagoge, bei dem jeder im eigenen Rhythmus betete, durch einen geordneten und zeitgemäßen Gesang ersetzen, so wie in der Kirche.

Die orthodoxen Rabbiner protestierten. Für den orthodoxen Mainzer Rabbiner Marcus Lehmann beispielsweise stellte dies eine Entweihung des jüdischen Gotteshauses dar, wie er 1853 schrieb:

SPRECHER:

„Die Orgel ist ein durch und durch kirchliches Instrument. (Eine Kirche ohne Orgel ist gar nicht denkbar. Nun ist alles das den Juden streng verboten, was den religiösen Charakter einer fremden Nation trägt.) Es ist überhaupt unzulässig, Instrumentalmusik in die Synagoge einzuführen und es ist besonders verboten, sich in der Synagoge einer Orgel zu bedienen. (Es ist den Juden an Sabbat und Feiertagen untersagt zu musizieren. Und es ist auch nicht gestattet, sich eines Nichtjuden beim Musizieren zur Begleitung des Gottesdienstes zu bedienen.)“

AUTOR:

Die liberalen Rabbiner konterten, dass die Orgel kein genuin christliches Instrument sei, sondern heidnischen Ursprungs. (Dass die Thora nur nutzlose heidnische Sitten verbietet, die zum Götzendienst gehören), das Orgelspiel hingegen fördere die Andacht. (Selbst im Tempel von Jerusalem spielte ein Instrument namens Magrefa, das ähnlich der Orgel harmonische Töne erzeugte.) Viertens dient die Orgel der Verherrlichung des Gottesdienstes. Daher dürften auch Juden darauf während des Shabbat-Gottesdienstes spielen, also am jüdischen Ruhetag.

Nachdem die zweite deutsche Rabbinerversammlung 1845 einstimmig für die Zulässigkeit der Orgel in der Synagoge votiert hatte, bauten immer mehr liberale Gemeinden eine Orgel ein, 1898 auch die in Konstanz.

Jede Orgel ist ein Unikat, erklärt Orgelgutachter Michael Kaufmann:

OT 12:

Kaufmann (5102, 0:19-0:35)

„Das heißt, man schaut sich die Größenverhältnisse des Raumes an, wieviele Sitzplätze gibt es, wieviele Leute sind maximal da. Wie ist die Akustik, die Tragfähigkeit des Klanges im Raum? Und entsprechend muss die Registerzahl festgelegt werden.“

AUTOR:

Die relativ kleine Orgel in Hubertshofen hat 11 klingende Register – zwei Klaviaturen oder Manuale, ein oberes und ein unteres, sowie zwei Pedale. Jedes Register ergibt einen anderen Klang, wie Organist Gerhard Lucas demonstriert, indem er die entsprechenden Knäufe am Spieltisch zum Einschalten herauszieht und zum Abschalten wieder hineinschiebt.

OT 13:

Lucas (5085, 0:40-2:09)

„Gut, wir haben das Bourdon, das ist... ein sehr weicher Klang (spielt). Als Vorspiel oder als Zwischenspiel klingt es schön. Wir haben dann natürlich die Weitflöte, die ist sehr aggressiv (spielt)... Wir haben auch eine Mixtur, das ist der Vorderklang der Orgel. (spielt) Sehen Sie, da hängt jetzt einer! Da ist ein Ventil, der nicht mehr schließt und den kann ich zur Zeit gar nicht benutzen, diese Traversflöte. (spielt) Da hängt ein Ton... (spielt) Wie gesagt, das ist Reparatur anfällig. Da schließt das Ventil nicht mehr, die Pfeife kriegt immer Luft und das ist ein Problem, ja. Durch die Mixtur ist alles dabei, ein volles Werk“.

OT 14:

MUSIK-Lucas (5085, 2:10-2:27, dann unter dem AUTOR-TEXT bis 3:06)

AUTOR:

Es ist die Luft, mit der die Orgel musikalische Töne erzeugt, erklärt Michael Kaufmann:

OT 15:

Kaufmann (5096, 0:06-0:18; 0:41-1:40)

„Eine Orgel funktioniert mit Wind, der komprimiert wird und durch Pfeifen gelassen wird. Und die Pfeifen bringen dann einen Ton vor, so dass auch ein bestimmter Klang entsteht.

Man hat Bälge, Schmiedebälge angeschlossen... Und dieses Prinzip ist... bis heute immer das gleiche also die menschliche Arbeit wird seit etwa 100 Jahren durch Elektromotoren abgenommen, die dann diesen Druck im Balg aufbauen und der Balg gibt den Wind in eine Windlade. Und auf der Windlade stehen die Pfeifen und die können aktiviert werden über die Tastaturen, entweder für die Hände, die Manuale, oder für die Füße, die Pedale, um eine Orgel zum Klingen zu bringen.“

AUTOR:

Wie kam die „jüdische Orgel“ ausgerechnet nach Hubertshofen?

Die Konstanzer Juden wollten eine moderne Orgel, die leichter zu bespielen war, und wandten sich zuerst an den gleichen Hersteller, die Firma Mönch, fand Journalist Gunter Faigle heraus. Zum gleichen Zeitpunkt wiederum suchte man in Hubertshofen eine passende Orgel.

OT 16:

Faigle (5062, 0:07-0:50)

„Die jüdische Gemeinde in Konstanz hat die Bedingung gestellt, Mönch muss diese Orgel zu einem ordentlichen, aber sehr seriösen Preis zurücknehmen, wenn die Firma den Auftrag für einen Neubau haben will. Und man muss sagen, die Firma Mönch wollte sich an diesem Instrument keinesfalls bereichern. Sie hat der Kirchengemeinde in Hubertshofen den gleichen Preis in Rechnung gestellt, wie sie in der Verrechnung mit der jüdischen Gemeinde in Konstanz überein gekommen war.“

AUTOR:

Nämlich 3400 Goldmark oder rund 15.000 Dollar. Aufgrund der Hyperinflation in der

Weimarer Republik wurde der Preis in einer stabilen Fremdwährung fixiert. Der Kaufvertrag zwischen der Firma Mönch und der Kirchengemeinde erinnert an die turbulenten Zeiten nach der Besetzung des Ruhrgebiets 1923 durch französische und belgische Truppen.

Die vereinbarte Lieferung würde 1925 pünktlich erfolgen,

OT 17:

Faigle (5063, 2:17-3:11)

„und zwar nur unter der Bedingung, dass im deutschen Reich keine Mobilmachung erfolgt, dass die Arbeiter nicht zu einem Kriegsdienst eingezogen werden, dass genug Kohlen vorhanden sind, damit die Lokomotiven beheizt werden können... Es wurde auch vereinbart, dass die Kirchengemeinde St. Sebastian nach Aufbau und Installation der Orgel für die Kosten des Rücktransports der Verpackungsmaterialien an die Firma Mönch aufkommt.“

AUTOR:

Die Kirchengemeinde war bereits damals offensichtlich umweltbewusst und keineswegs judenfeindlich, sagt Gunter Faigle:

OT 18:

Faigle (5069, 1:01-1:32)

„Alle Dokumente, die mir zugänglich waren... weisen nirgends auch nur einen minimalen Anklang an Antisemitismus oder sonstigen Bedenken auf. Also es hatte in Hubertshofen offensichtlich niemand etwas dagegen, dass aus einer jüdischen Synagoge das Instrument in den Dienst christlicher Gottesdienste gestellt werden würde.“

AUTOR:

Die Orgel wurde dann in Einzelteilen 70 Kilometer weit ins 800 Meter hohe Dorf auf der Baar transportiert: Mit der Eisenbahn bis zum Bahnhof Wolterdingen und von dort dreieinhalb Kilometer mit einem Ochsenkarren.

1931 wurde die Konstanzer Synagoge umfassend modernisiert und dabei auch eine neue Orgel eingebaut.

Mit Hitlers Machtergreifung 1933 mobilisierten auch die Nationalsozialisten die Orgel für ihre Propaganda, so wie einst die Kirchenvorsteher. Die Reichsparteitage in Nürnberg glichen einer riesigen Fronleichnamsprozession, jedoch ohne christliche Motive, sagt Michael Kaufmann, Autor des Buches „Orgel und Nationalsozialismus: Die ideologische Vereinnahmung des Instrumentes Im Dritten Reich“.

OT 19:

Kaufmann (5121, 0:23-1:11)

„Und wenn man sich anschaut, wie die Feierhallen aufgebaut waren, dann sind sie aufgebaut wie Kirchen: Vorne steht ein Altar des unbekanntes Soldaten. Dort wo das Kreuz an der Wand hängt ist der Reichsadler... Und dann gibt es eine Empore und auf der Empore war eine Orgel, um die Kampflieder zu begleiten, aber natürlich auch um dieses mystische Gefühl, das die Orgel in sich vermittelt mit ihrem Klang, also dieses Universelle, dieses Transzendierende, was mit dem Orgelklang einhergeht dann für die Infiltration politischer Inhalte und ideologische Axiomen nutzbar zu

machen.“

AUTOR:

Was Judenhass betrifft, schrieb Konstanz Geschichte: Dort haben zwei Täter bereits im November 1936, zwei Jahre vor der "Reichspogromnacht", die erste Synagoge im nationalsozialistischen Deutschland angebrannt. Die freiwillige Feuerwehr rettete zwar das Gotteshaus, aber die Orgel brannte aus und sechs von den sieben Torarollen wurden durch die Flammen entweiht und mussten auf dem jüdischen Friedhof begraben werden.

Die Konstanzer Juden hielten jedoch an ihrer Synagoge und die Gemeinde beschloss, eine neue Orgel einzubauen. Der Gottesdienst fand im Betsaal statt und Nachbargemeinden halfen mit Torarollen aus. Im November 1938 verübten SS-Männer erneut einen Brandanschlag auf dieselbe Synagoge. Vier Feuerwehrleute halfen ihnen, das Feuer weiter anzufachen, indem sie die Dachluken öffneten. Am nächsten Morgen sprengte die SS das Gotteshaus. 102 Konstanzer Juden wurden von den Nazis ermordet.

Wie durch ein Wunder haben mehrere Werke deutsch-jüdischer Komponisten wie Moritz Deutsch, Oberkantor der großen Synagoge in Breslau, die Shoah überlebt.

OT 20:

ORGEL-MUSIK-Moritz Deutsch (5111, 0:07-2:07)

AUTOR:

Die Entdeckung der jüdischen Herkunft der Orgel im Jahr 2011 weckte das Interesse für jüdische Musik in Hubertshofen. 2013 fand hier das erste Konzert mit jüdischer Orgelmusik statt. Es folgten weitere Auftritte des Chors mit anderen Vokalensembles und Musikgruppen.

Deutschland ist mit bundesweit 50.000 Orgeln und einer Bandbreite von Orgel-Kompositionen eine Weltmacht, was die Orgelmusik und den Orgelbau betrifft. Das liegt an der regionalspezifischen Orgelkultur und an der Vielfalt an deutschen Dialekten, erklärt Michael Kaufmann:

OT 21:

Kaufmann (5123, 0:03-0:51)

„Die deutsche Orgeltradition ist deswegen so vielfältig..., weil es in diesem bis ins 19. Jahrhundert nur als Bund vorhandener Reich so viele kulturelle Zentren gab... Und dort hatte man bestimmte Dialekte, die zwar alle Deutsch sind, aber in irgendeiner anderen Ausprägung die Konsonanten und vor allem die Vokale formen gepflegt. Und diese unterschiedlichen Dialekte machen es aus, dass man unterschiedliche Klänge im Ohr hatte. Und die wollte man über Orgelpfeifen nachbauen.“

AUTOR:

Im Jahr 2013 schloss sich Deutschland dem Abkommen der UNESCO zum immateriellen Kulturerbe an. 2014 wurden daraufhin der Orgelbau und die Orgelmusik auf die nationale Liste gesetzt. 2016 hat Deutschland die Orgel für die Aufnahme in die internationale Liste nominiert. Den entsprechenden Antrag schrieb Michael Kaufmann:

OT 22:

Kaufmann (5115, 2:33-2:53)

„und deswegen wurden mit der Nominierung 2016 und 2017 diese Fördermittel bereitgestellt, die der Bund vergeben hat zur Renovierung und Restaurierung und Modernisierung national bedeutsame Orgel.“

AUTOR:

Weil die Orgel in Hubertshofen als eine von nur fünf deutschen Synagogenorgeln die Shoah überstanden hatte, stellten der Bund, das Land, die Stadt und das Ordinariat 264.000 Euro für ihre Restaurierung bereit. Durch die Orgelkonzerte erwirtschafteten die Gemeindemitglieder dafür elf Tausend Euro Spenden. Somit wird diese Orgel wieder im alten Glanz von vor der Zeit des ersten Weltkrieges erstrahlen.

OT 23:

Kaufmann (5102, 3:06-3:28; 3:45-4:01)

„Dort stehen... Zinkpfeifen im Prospekt, die als Ersatz gekommen sind für die Zinnpfeifen, die 1917 allgemein im deutschen Reich und in Österreich-Ungarn abgeliefert werden mussten für Rüstungszwecken... Die Zinkpfeifen sind matter und billiger gewesen als Zinnpfeifen. Zinn war sowieso rar immer und teuer. Und natürlich gehört es zu einer Orgel nicht nur im Klang zu strahlen, sondern auch optisch, zumal diese Orgel mit Goldfarbe auf dem Braun belegt ist.“

AUTOR:

Seit Ende 2017 sind der Deutsche Orgelbau und Orgelmusik UNESCO-Kulturerbe. Mitten in diesem Schwarzwälder Orgelfieber kam unerwartet eine Anfrage aus einer israelischen Institution, ob man die ehemalige Synagogenorgel übergeben möchte.

Darum bemüht sich seit Jahrzehnten der wohl einzige israelische Orgelbauer Gideon Shamir, Jahrgang 1939, der in Ludwigsburg eine Lehre als Orgelbauer absolvierte. Bereits 1996 interessierte sich dafür das Diasporamuseum in Tel Aviv, das zugleich darauf hingewiesen hat, dass die Angelegenheit innerhalb der israelischen Bevölkerung „kompliziert“ sei.

In Israel befinden sich 44 Orgeln, die meisten in Kirchen, aber keine einzige in einer Synagoge. Bei unserem Treffen im Jahr 2012 in seiner Orgelwerkstatt in Galiläa, war Gideon Shamir dennoch ziemlich optimistisch.

OT 24:

Shamir (BR 21, 24'40-25'17)

„Ich habe noch ein Projekt für die große Synagoge in Tel Aviv, die eigentlich heute schon nicht mehr als Synagoge dient. Es ist ein Raum, in dem man verschiedene Veranstaltungen macht. Die Akustik ist hier hervorragend und da habe ich auch einen Entwurf gemacht, um da eine Orgel aufzustellen, weil dort auch Konzerte stattfinden (könnten). Und es musste der Stadtrabbiner die Sache bewilligen, und er hat es nicht getan und von ihm hängt es ab. Aber der Bürgermeister von Tel Aviv, Shlomo Lahat, der sehr... jüdische Kantorei liebt, hat es hier haben wollen, und vielleicht wird es eines Tages zustande kommen“.

AUTOR:

2014 lehnte das Tel Aviv Museum eine Orgel ab und der aus Berlin stammende Bürgermeister Tel Avivs Shlomo Lahat verstarb. Die Große Synagoge in Tel Aviv gilt weiterhin als orthodoxer Betraum. Inzwischen konnte Gideon Shamir offensichtlich das Interesse des Diasporamuseums in Tel Aviv erwecken. Er besuchte vor kurzem Hubertshofen und fragte nach der Orgel. Michael Kaufmann:

OT 25:

Kaufmann (5123, 0:24-0:55)

„Im Spätjahr 2017 kam eine Anfrage unvermutet aus Israel, um dieses Instrument als authentische Synagogenorgel dort in das Diaspora-Museum in Tel Aviv einzubauen, also sie zu erwerben zuerst. Und das Angebot war, der Kirchengemeinde ein vergleichbares Instrument als Neubau hier dann hinzustellen.“

AUTOR:

Weil aber bereits Bundes- und Landesmittel für die Restaurierung zugesagt wurden, galt die „jüdische Orgel“ bereits als nationales Kulturgut, was dessen Ausfuhr erheblich erschwert hätte. Zudem ließen die Israelis unerwähnt, wie passend und wie wertvoll die Ersatzorgel für Hubertshofen sein soll.

OT 26:

Kaufmann (5123, 1:47-2:14; 3:18-3:35-3:48)

„Ich musste, da das über meinen Schreibtisch als Orgelsachverständiger lief, alles negativ beantworten, konnte aber dem Jüdischen Museum doch das Angebot zu machen, im Zuge der Restaurierung diese Orgel komplett zu dokumentieren, so dass man jedes Detail jeder Zeit nachbauen könnte, um die Orgel dann in Tel Aviv quasi in einer Kopie wieder herzustellen... Also erst einmal muss es dokumentiert werden, das Original, und zwar so, dass man es nachbauen kann. Und dann muss es nachgebaut werden, alles in zeitaufwendigen Maßnahmen... weil alles in Handarbeit gemacht werden muss, also dieses Instrument läge dann bei einem Betrag von gut einer halben Million Euro.... Das habe ich so geschrieben, aber es kam nie eine Antwort zurück.“

AUTOR:

In Hubertshofen beginnt im September der Umbau der Empore in der St. Sebastiankirche. Die Sanierung der bis dahin eingepackten Orgel folgt im Januar 2019, so dass Gerhard Lucas bald den Gottesdienst vom Altarbereich aus auf einer

gemieteten Orgel begleiten wird.

Zu Weihnachten 2019 soll die „jüdische Orgel“ in Hubertshofen dann wieder so erklingen, wie einst vor der Shoah in der Synagoge Konstanz:

OT 27:

MUSIK-Moritz Deutsch, „Präludium“ (5111, 1:50-2:07)